

# Weltraum zwischen den Zeilen

## Niels Werbers Beitrag zur »reflexiven Globalisierung«

Der Mensch war schon immer ein globales Wesen – nur lange Zeit wusste er dies nicht. Den Prozess, bei dem die Mitglieder moderner Gesellschaften dieses neu gewonnene Wissen um ihre globale raumzeitliche Verbundenheit in ökonomische und kulturelle Chancen verwandeln, könnte man reflexive Globalisierung nennen; Werbers Buch beleuchtet diesen Prozess aus literatur- und kulturwissenschaftlicher Perspektive. Hegel hätte gesagt, der Mensch sei an sich schon immer globalisiert gewesen, nur für sich noch nicht. Mit Werbers Essay im Hinterkopf können wir nun sehen, dass auch die Weltliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts von Kleist über Melville und Tolkien bis zu George Lucas schon immer geopolitische Utopien ausgemalt hat,

Medien und Politik ihre theoretischen Grundorientierungen von den geopolitischen Fantasien geborgt hat, die schon vor 200 Jahren verbreitet waren.

Die aktuellen Einschätzungen darüber, welche Bedeutung der Raum für die Verteilung von Macht und politischer Handlungsfähigkeit hat, könnten nicht unterschiedlicher sein. Was haben die medialen Revolutionen des vergangenen Jahrhunderts – von Telefon und Radio bis zu Fernsehen und Internet – global bewirkt? Während die einen à la Fukuyama mit der sozioökonomischen Alternativlosigkeit von Wirtschaftsliberalismus und Demokratie nach dem Zerfall des Ostblocks das Ende der Geschichte antizipieren, sehen die anderen einen »clash of civilizations«

auch, dass uns die mediale Weltordnung – noch, möchten viele vielleicht hinzufügen – nicht zu einer friedlichen »global community« zusammenschweißen konnte, sondern dass der Raum seine globale politische Bedeutung offenbar nicht ganz eingebüßt hat.

Was hat nun die Literatur dazu zu sagen? Anders als man vielleicht meinen könnte, sind literarische Werke – genauso wenig wie die Gesinnung ihrer Urheber – geopolitisch unschuldig. So kann man anhand eines Zeitungsartikels von Kleist aus dem Jahr 1810, der dessen »Entwurf einer Bombenpost« enthält, nachvollziehen, dass der Traum von rapider medialer Verbundenheit nicht erst seit einigen Jahrzehnten geträumt wird und überdies militärischer Natur ist.

In Hegels »Philosophie der Geschichte« kann man nachlesen, wie sich der europäische Intellektuelle seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Amerika vorstellt. Die herkömmlichen Stereotypen von geistlosem Pragmatismus und kapitalistischem Yankeetum des amerikanischen Bürgers werden bei Hegel, der ja eigentlich als der Philosoph bekannt ist, der die Rolle der Zeit für die Weltgeschichte betont hat, geografisch begründet: flaches Land, flache Gedanken und so viel Platz, dass sich keine »Kultur« bilden kann, nur »Zivilisation«.

All das ist freilich keine Eigentümlichkeit der Romantik und ihrer Erben, denn auch in der modernen Populärkultur und den Epen, die sie hervorgebracht hat, lassen sich geopolitische Ordnungsentwürfe wiederfinden. In Tolkiens »Herr der Ringe« wird der Charakter einer Rasse, seien es Orks, Hobbits oder Elben, durchweg mit deren geografischer Verwurzelung in Verbindung gebracht, und auch der »Krieg der Sterne« stellt ein Beispiel dafür dar, wie die populären Erzählungen der Moderne ein »geopolitisch Unbewusstes« enthalten, das von den politischen Theorien der Gegenwart nur zu gern übernommen wird. Werbers Fazit lautet denn auch, dass die These von der fortschreitenden medialen Bagatellisierung des Raums voreilig ist: »Der Raum macht einen Unterschied«.



Niels Werber

### Die Geopolitik der Literatur.

Vermessungen einer medialen Weltraumordnung  
Hanser Verlag, München  
2007 ISBN  
978-3-446-20947-3  
334 Seiten,  
24,90 Euro

wenn auch vielleicht nicht immer absichtlich und schon gar nicht politisch unverdächtig.

Der Untertitel von Werbers Buch kündigt eine »Vermessung der medialen Weltraumordnung« an. Das klingt fremd und vertraut zugleich, jedenfalls aber ambitioniert und ist eigentlich gar nicht das, was Werber vorhat: Ihm geht es vielmehr darum zu beschreiben, wie die Literatur die globale Ordnung von Räumen und Lagen thematisiert, reflektiert und auf die politische Tagesordnung setzt. Seine Hauptthese ist denn auch, dass die gegenwärtige philosophische und soziologische Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang von Raum und Macht,

à la Huntington heraufziehen; man weiß nicht so recht, welche Vision man erschreckender finden soll.

*Und doch scheint es  
nicht gleichgültig, wo  
etwas stattfindet ...*

Einer einflussreichen These zufolge hat uns insbesondere das Internet eine Welt ohne Raum beschert. Im Fahrwasser von Luhmanns Begriff der »Weltgesellschaft« behaupten die Vertreter dieser Theorie, mit den raumzeitlich völlig eingeschränkten Kommunikationsströmen des »world wide web«, die unkontrollierbar sind und ohne hierarchische Organisation auskommen, befänden wir uns in einem Prozess der Deterritorialisierung, der geradewegs nach »Atopia« führe: Wo etwas stattfindet, ist fortan gleichgültig.

Andererseits lehrt uns das welt-historische Faktum des Terrorismus

Der Rezensent

**Hanno Sauer** studiert Philosophie und Germanistik an der Universität Frankfurt und hat soeben seine Magister-Arbeit über die Rolle des Begriffs instrumenteller Vernunft in der Sozialphilosophie abgeschlossen.